Saarlouis, Mittwoch, 23. November 1921.

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues und das angrenzende Lothringen.

Vierteljährlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten .. Mk. Mit der Post be... .. Mk. Zeilenpreise: a) für Anzeigen 41 mm Borgiszeile 1,25 Mk., b) für Reklamen 90 mm 3,30 Mk. Bei Wiederholungen günstiger Rabatt.

Nr. 262. 50. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. — In Saarlouis die Geschäftsstelle: Gefängnisstraße Nr. 1. — Telegramm-Adresse Saar-Zeitung. — Fernsprecher: Expedition Nr. 2. Redaktion Nr. 82. Postfach 39.

[illegible]

Unsere politische Lage — ein Rückblick.

..üble Zeichen sind es, die wir auch in diesen ... wieder an dem politischen Himmel unsres Vater... feststellen müssen. Die wüsten Szenen, die sich ...preußischen Landtage abgespielt haben, sowie die ... Auseinandersetzungen im Reichstag über die ... Beteiligung an den Unruhen im vergangenen ... verurteilten politischen Strafgefangenen, drehten ... letzten Endes um die Frage, ob künftig noch ...liche Ordnung oder Unordnung herr... soll. Mag man in dieser Frage denken, was ... will; dem einen muß jeder zustimmen, daß es mit ... staatlichen Ordnung unvereinbar ist, wenn, wie es ... den Kommunisten gefordert wurde — eine Mas...führung von Gefangenen zu ihrer Freilassung ... Selbst ein rein kommunistisches Re...e würde sich nicht verstehen zu solch ...gehenden Amnestien. Solange eine Re...g — Regierung sein will, muß sie auch dafür ..., daß sie das Ruder in der Hand behält. Wie ... sollen wir denn noch kommen, wenn diese Gelü... der Kommunisten alle bestehenden Rechtsformen ... Rechtsgrundsätze über den Haufen rennen will. — ...Regierung blieb dieses Mal hart und beugte sich ... dem Diktat der Linken. Der Antrag auf sofor... Entlassung der Gefangenen im Lichtenburger Zucht... wurde abgelehnt. — Tagtäglich melden die ... Zeitungen von großen Unruhen, Plünderung und ... — untrügliche Zeichen dafür, daß es im ...gärt, daß der Friede, nach dem man sich allge... gesehnt hat, noch lange nicht bei uns eingekehrt ... Im Gegenteil, die Zeit, in der wir jetzt leben, ... schlimmer als das, was wir in den langen Kriegs... mitgemacht haben. Damals hatten wir ... Aussicht — eine Hoffnung — und heute? Die ... Staatsmaschine ist defekt — weil das Räder... nicht funktioniert, weil die einzelnen Teile des gro... Apparates nicht ineinandergreifen, ja zeitweise aussetzen. Und der Tag ist nicht mehr fern, an wel... diese Maschine ihre Tätigkeit ganz einstellen wird. ... die Haltung der Großindustrie ist schon berich... worden, desgleichen über die Reise v. H. Stinnes ... London, die — leider müssen wir es annehmen — ... dem Interesse der Allgemeinheit dienlich sein ... Die Reparationskommission zog von dannen und ... uns in dem Chaos wieder zurück ohne einen Hoff...strahl auf Aenderung unserer kritischen Lage zu ... Aus den Noten über die Zerstörung der deut... Werke, aus den Nachrichten von den dauernden ...untersuchungen in Deutschland und nicht zum ... aus der Rede des französischen Minister...präsidenten Briand lesen wir, daß Frankreich unsre Lage nicht erfaßt hat und — leider — nie erfassen wird. ... kaum zu verstehen, daß man offen ausspricht, ...land sei eine große Gefahr für Frankreich — ... Deutschland, das seine Lokomotiven, seine Wer... ausgeliefert hat und nun in den Reihen der Völker ... Null bedeutet, dasselbe Deutschland, das wie ... Land das größte Friedensbedürfnis in ... und sich nach ruhigen, geordneten Verhält... sehnt. Das deutsche Volk will einen ...ren Frieden, der ihm ein Weiterexistieren ...glicht und nicht den Todeskeim in sich trägt. Ideal ... die Gedanken eines Völkerbundes im Jahre ..., und zu schön, als daß sie hätten verwirklicht wer... können. Eine Lockspeise, auf die der ideal gesinnte ... ideal veranlagte Deutsche unbedingt hereinfallen ... — Die Konferenz in Washington nähert sich ... Ende — und das Ergebnis? Es wurden Reden ... und Pläne geschmiedet, die aber jedenfalls nie ...wirklicht werden. — —

...ch in unserer engeren Heimat, im Saarge... spüren wir die Zeichen der Zeit — auch hier ... und nervöse Erregung. Noch immer tobt der ... um das goldene Kalb — den Frank. Auf der ... Seite jubelt man ihm zu, auf der anderen Seite ... Abneigung. Die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung steigert sich und läßt nichts gutes für ... Zukunft erwarten. Kohlen- und Kartoffelpreise — ... diese anzuführen — sind derart hoch, daß ein ...empfänger" sich kaum das Notwendigste davon ... kann. Die Geschäfte sind ausverkauft — der ...händler muß die Zeche bezahlen. Lothringen hat ...aufgekauft und schickt die Waren zurück, die be... teilweise um das 5fache im Preise gestiegen ...

In langen Prozessionen stehen sie nun vor den ...den, um in einem günstigen Augenblick hinein... zu können und ihre Waren zu kaufen. Miß... und Unzufriedenheit liest man auf den Gesichtern ... unsres Landes. Was uns der Winter ... noch im Saarland bringen mag? Ich fürchte — ... Gutes.

—r.

Briands Rede.

— Washington, 21. Nov. Der heutige Tag brachte den Höhepunkt der Konferenz: Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Briand.

Um 10.55 Uhr betrat Balfour den Beratungssaal, gefolgt von Hughes, Briand und Viviani. Der Saal ist überfüllt, das weibliche Element herrscht unter den Zuhörern vor. Als alle Delegierte anwesend sind, werden große Scheinwerfer in Bewegung gesetzt, um den Photo- und Kino-Operateuren zu gestatten, ihre Aufnahmen zu ermöglichen.

Hughes ergreift zunächst das Wort: er berichtet über die Arbeit der Konferenz und über die Fortschritte seit der letzten Sitzung. Er berührt dann die Abrüstung zu Lande. Für die Vereinigten Staaten sei dies keine Frage ersten Ranges. Sie hätten im Kriege 4 200 000 Mann unter den Waffen gehabt und besäßen jetzt nur noch 160 000 Mann regulärer Truppen. Hughes fügte hinzu: Wir legen vor allem Rechenschaft ab über die Schwierigkeiten und Gesichtspunkte anderer Länder und sind bereit, uns zu beugen vor allen Ueberlegungen, die die Sicherheit nationaler Art irgend eines Landes notwendig macht. Hughes gab dann das Wort an

Briand,

der mit stürmischem Beifall empfangen wird.

Der französische Ministerpräsident drückte zunächst seine Bewegung darüber aus, daß sein Wort von dieser Tribüne in der ganzen Welt gehört werden würde. Er dankte den übrigen Delegierten, daß sie dem Repräsentanten Frankreichs gestatteten, die Lage seines Landes vor den Augen der ganzen Welt darzulegen.

Er führte dann aus: Nichts wäre uns angenehmer, als wenn wir sagen könnten, wir bringen das größtmöglichste Opfer, wir haben in uns die Sicherung, wir legen die Waffen nieder und sind glücklich, durch diese Geste an der Wiederherstellung des endgültigen Friedens mitzuarbeiten. Das können wir jedoch leider nicht. Leider haben wir nicht das Recht hierzu. Ich werde die Gründe hierfür darlegen und die augenblickliche Situation Frankreichs zeigen.

Um den Frieden zu schaffen, muß man zu zweit sein: wir selbst und unser Nachbar. Um auf dem Lande abzurüsten, genügt es nicht, daß man die materiellen Kriegsmittel verringert, dies ist nur die eine Seite der Sache; es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt, der nicht vernachlässigt werden darf, wenn man ein solches Problem anfaßt und das für den Frieden vital ist.

Es muß in den Ländern eine wirkliche Friedensatmosphäre geben.

Die Abrüstung muß gleichzeitig moralisch und materiell sein.

Ich hoffe, darlegen zu können, daß in Europa augenblicklich noch so schwere Elemente der Unruhe und derartige Bedingungen herrschen, daß Frankreich gezwungen ist, sie unter dem Gesichtspunkt seiner Sicherung zu betrachten. In diesem Lande haben viele die schwierige Lage Frankreichs gesehen, das sie besucht haben, während es vom Feinde besetzt war. Sie haben sicher dazu beigetragen, den Geist des amerikanischen Volkes aufzuklären. Ich danke allen, die sich bemüht haben, die Giftgase zu zerstreuen, unter denen man das Gesicht Frankreichs fälschen wollte. In diesem großen Lande, wo keine beunruhigende Grenze zu verzeichnen ist, kann man sich nur schwer eine Idee von dem Europa nach dem Kriege und nach dem Siege machen. Ich will annehmen, daß der amerikanische Bürger sagt: Der Krieg ist gewonnen, der Friede ist unterzeichnet, Deutschland ist besiegt, es hat nur eine sehr reduzierte Armee, seine Kriegsmittel sind zerstört: Warum also bewahrt Frankreich seine beträchtliche Armee, die außerdem mit riesenhaften Materialien versehen ist? Was hindert den Frieden, sich in Europa festzusetzen? Manche versuchen, glauben zu machen, daß, wenn Frankreich unter den jetzigen Bedingungen bleibt, es Hintergedanken hat, daß es eine Art militärischer Hegemonie auf dem Kontinent errichten wolle und einen Ersatz des alten imperialistischen Deutschland zu schaffen gedenkt. Das ist ein Vorwurf, der uns Franzosen außerordentlich peinlich und der außerordentlich grausam ist. Wenn wir nach einem so entsetzlichen Kriege unseren Gegnern das Kampfmittel in die Hand geben uns derartige perfide Gedanken zu unterschieben, dann ist das eine traurige und entmutigende Lage. Es würde bedeuten, daß wir kein Vertrauen hätten zu denen, die wir als Freunde unseres Landes kennen und die wissen, daß alles dies nicht wahr ist.

Wenn es ein Land gibt, das energisch den Frieden mit all seiner Kraft und mit all seinem Glauben will, so ist dies Frankreich.

Seit dem Waffenstillstand hat es viele Enttäuschungen erlebt und viele Verwirklichungen vergebens erwartet. Während einem Jahre hat es gesehen, wie Deutschland über seine Verpflichtungen diskutiert, sich weigert zu zahlen, die zerstörten Gebiete wiederherzustellen und zu entwaffnen. Frankreich war solchen Herausforderungen gegenüber stark. Es blieb aber ruhig. Es wollte keine Geste machen, die die Situation noch erschwert hätte. Denn es kennt keinen Haß in seinem Herzen. Es wird alles tun, damit zwischen Deutschland und ihm die Reihe blutiger Konflikte abgeschlossen ist.

Damit die beiden Völker Seite an Seite leben können, hat Frankreich nicht das Recht, zu vergessen, was es heißt, wenn man sich gehen läßt, wenn man sich schwächt und durch seine Schwäche neue Kriege ermutigt.

Ich habe vorhin von der moralischen Seite gesprochen. Ich will nicht ungerecht sein: Es gibt ein Deutschland, das aus mutigen und vernünftigen Menschen zusammengesetzt ist, die sich im Frieden mit den demokratischen Staatseinrichtungen durchsetzen wollen. Wir werden unser möglichstes tun, um diesem Deutschland zu helfen. Aber es gibt noch ein anderes Deutschland, das aus dem Kriege nichts gelernt und das eine schlechte Absicht der Zeit vor dem Kriege bewahrt hat: den Ehrgeiz des Deutschland der Hohenzollern. Niemand kann sich über den Kapp-Putsch täuschen. Wäre er geglückt, so wäre das alte Deutschland wieder auferstanden. Gerade ist ein Buch Ludendorffs veröffentlicht worden. In diesem Buche liest man: „Es ist notwendig, daß wir verstehen lernen, daß wir in einer kriegerischen Epoche leben. Der Krieg ist immer die Regel für das Individuum wie für den Staat. Er ist ein natürlicher Zustand, der seine Begründung in der göttlichen Weltordnung hat." Ludendorff gibt noch andere gräßliche Worte Moltkes wieder: „Der ewige Friede ist ein Irrtum und nicht einmal ein schöner Irrtum; der Krieg ist ein Teil der Weltordnung, wie sie Gott geschaffen hat. Ohne den Krieg würde sich die Welt in einem materialistischen Sumpfe verlieren." Briand zitiert dann noch weitere Ausführungen Ludendorffs.

So denkt das deutsche Volk zum Teil noch nach dem Kriege, ein Volk, das Millionen von Menschen Frankreich beraubt und unter die Erde gebracht hat. Wie wollen Sie denn, daß Frankreich sich hier desinteressiert?

Ich komme jetzt zu der materiellen Seite der Sache. Ich gebe zu, daß es für ein Volk nicht genügt, riesenhafte Absichten zu haben, sondern man muß sie auch führen können. In einem modernen Kriege braucht man enorme Bestände und ein beträchtliches Material an Kanonen, Gewehren, Maschinengewehren. Man darf den Wert der deutschen Soldaten nicht unterschätzen; die unseren, die sich mit ihnen geschlagen haben, wissen, mit welchem Heroismus diese Soldaten zu kämpfen verstehen. Es gibt in Deutschland gut 7 Millionen Menschen, die das Kriegshandwerk verstehen. Sie sind nicht in Regimenter eingeteilt, aber man kann sie mobilisieren. Ich will mich genau ausdrücken: Seit dem Frieden hat Deutschland eine sogenannte Polizei geschaffen: die Reichswehr. Sie soll 100 000 Mann umfassen und eine solche Zahl umfaßt sie in der Tat. Aber was für Mann! Fast lauter Unteroffiziere und Offiziere der alten Armee, die im Bedarfsfalle sofort den Rahmen für eine Armee von morgen bildet.

Briand verwies dann auf Oberschlesien, wo sich gezeigt habe, wie schnell die in Deutschland vorhandenen Kräfte mobilisiert werden könnten. Innerhalb weniger Tage hätten 40 000 Freiwillige mit allen modernen Waffen ausgerüstet als vollwertige Kampftruppen bereit gestanden. Deutschland könne die 7 Millionen Menschen also innerhalb weniger Wochen mobilisieren; Organisationen seien vorhanden. Es gäbe keinen amerikanischen Bürger, der nicht bei einer gleichen Gefahr und dem Rufe nach Rüstung antworten würde: Niemals in meinem Leben! An dieser Stelle gab General Pershing das Zeichen zu einem langanhaltenden Beifall. In weiteren Ausführungen, die wir des späten Eintreffens der Rede halber nicht mehr wiedergeben können, führte Briand aus, daß Deutschland fertige Mobilisierungspläne, Organisationen usw. bereit habe.

Briand schloß: Wenn Amerika an seiner Seite eine derartige Gefahr hätte, würde es dann daran denken, vollkommen abzurüsten? Wir haben unsere Dienstzeit schon von drei auf zwei Jahre herabgesetzt und unsere Landrüstungen schon auf ein Drittel beschränkt. Es ist nicht möglich, mehr zu tun.

Nach kurzen Ausführungen Balfours, daß er sich im Einverständnis mit Briand befinde, wurde die Frage der Landabrüstung einer Kommission überwiesen, worauf sich die Konferenz vertagte.

Kommentare zur Rede Briands.

dz. Paris, 22. Nov. Oeuvre schreibt, die feierlichen Erklärungen Briands angesichts der Welt hätten mit der systematischen Verleumdung aufgeräumt, der sich seit 2 Jahren auf dem amerikanischen Boden Frankreichs ehemalige Feinde und seine politischen Gegner hingegeben hätten. Es sei nicht wahr, daß das republikanische Frankreich jemals vom geringsten militaristischen Geiste beherrscht gewesen sei. Es sei nicht wahr, daß es die geringste Rachsucht nähre, nicht den geringsten Eroberungstrieb. Das habe Briand gesagt. Um sein Auditorium zu überzeugen, habe er nur das Herz Frankreichs aufzuzeigen gehabt.

Der Figaro schreibt, Briand habe einen schrecklichen Alarmschrei ausgestoßen, der nicht nur in Washington gehört werden sei. Schon hätten Poincare und Andre Lefevre die Franzosen und die Alliierten gewarnt, in Bezug auf die falsche Entwaffnung Deutschlands, aber bis jetzt habe der Ministerpräsident die Gefahr noch nicht aufgezeigt gehabt. Er habe es jetzt getan und gezeigt, bis zu welchem Grade eine Politik der Wachsamkeit, der Aktion und der Energie für Frankreich notwendig sei.

dz. London, 22. Nov. In ihren Kommentaren zu der Rede Briands heben die Blätter die Erklärung Balfours hervor, daß die Rede nicht hoffnungsvoll bezüglich einer Lösung des Problems der Verminderung der Rüstungen zu Lande im gegenwärtigen Augenblick sei. — Daily Herald bezeichnet die Rede Briands als eine kalte Dusche für die Konferenz und schreibt, wenn Briand erkläre, daß das französische Volk keinen Haß gegen das deutsche Volk hege, weshalb verfolge dann die französische Regierung eine Politik, die das deutsche Volk mit Hunger und Sklaverei bedrohe? — Daily Expreß schreibt, Briands Rede habe zweifellos Enttäuschung erzeugt. Sie biete wenig Ermutigung für die Leute, die gehofft hätten, daß sich Frankreich vorbehaltlos und praktisch auf die Seite der Idealisten stellen würde. — Daily Mail schreibt, solange Frankreich nicht die endgültige Allianz mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien habe, solange Deutschland nicht gründlich entwaffnet und in Rußland Ruhe und Zivilisation hergestellt seien, könne Frankreich nicht wegen seines Entschlusses getadelt werden, stark zu bleiben, um sich zu verteidigen.

Wells kabelt der Daily Mail über seine Eindrücke bei der Rede Briands. Frankreich lerne nichts und vergesse nichts. Das sei Frankreichs größtes Unglück. Das Charakteristische an der Rede Briands sei der Vorwand gewesen, daß England in europäischen Angelegenheiten von unbedingter Bedeutungslosigkeit sei. Er erklärte, die nackte Tatsache bleibe bestehen, daß Frankreich angesichts einer abgerüsteten Welt ein großes Heer beibehalte und daß es sich energisch auf eine neue kriegerische Unternehmung in Europa vorbereite. Um dies zu entschuldigen, habe Briand eine märchenhafte Darstellung über deutsche Vorbereitungen für eine Erneuerung der Feindseligkeiten vorgebracht. — Die Times weist auf die Unterstützung hin, die die Rede von Seiten Balfours und auch des Staatssekretärs Hughes erhalten habe und schreibt, Briands Darlegung der Haltung Frankreichs zeige, wieweit jedes Uebereinkommen über eine Verminderung der Heere von der Durchführbarkeit entfernt sei. — Daily Chronicle bemerkt: Man möchte wissen, was die französischen Staatsmänner meinen, wenn sie von der weiteren Entwaffnung Deutschlands sprechen. Das Blatt weist mit Bezugnahme auf die von Briand dargelegte russische Gefahr darauf hin, daß es in der Hauptsache Frankreich war, das sich der Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der zivilisierten Nationen als einzigen Weg der Beseitigung der Gefahr des Sowjetmilitarismus widersetzte und daß es sich dem noch immer widersetze.

Balfours und Hughes Antwort.

dz. London, 22. Nov. Zu der gestrigen Sitzung der Washingtoner Konferenz wird noch gemeldet: Nach Briand legte Balfour den britischen Standpunkt dar. Briands Ansprache sei eine vollkommene aufrichtige Darlegung der Besorgnisse Frankreichs, die von jedermann auf der Konferenz vollauf gewürdigt würden. Großbritannien und die Vereinigten Staaten seien in Lagen, die sie von zahlreichen Hemmungen ausnähmen, die Frankreich zu erfahren habe. Es müsse mit Bedauern anerkannt werden, daß Briands Ansprache nicht hoffnungsvoll sei für die Lösung der Frage der Abrüstung zu Lande.

Die Sache, die Frankreich jetzt bewege, sei die Sache, für die Großbritannien gekämpft habe und an die Großbritannien immer noch glaube. Briand scheine die Befürchtung zu hegen, daß Frankreich sich moralisch isoliert fühlen könne. Dies würde in der Tat eine Tragödie sein. Die Freiheit Europas und der Welt im allgemeinen und Frankreichs insbesondere müßte aufrecht erhalten und gegen jede Bedrohung ihres Nachbarn geschützt werden.

Ueber die Schlußansprache des Staatssekretärs Hughes wird noch gemeldet: Hughes erklärte, die Vereinigten Staaten erkännten die Lage Frankreichs. Das Herz der Amerikaner hege eine unvergängliche Erinnerung an Frankreichs Opfer für die Freiheit. Für die Verteidigung der Freiheit und der Gerechtigkeit gäbe es keine moralische Isolierung. Die Vereinigten Staaten verständen die Schwierigkeiten Frankreichs, und das, was Briand gesagt habe, werde in ganz Amerika gelesen werden — mit dem Willen zur Verständigung. Man könne nicht auf Einzelheiten eingehen. Glücklicherweise sei die Konferenz so organisiert, daß diese Frage in den Erörterungen der Konferenz einen Platz einnehmen werde. Die Ansichten, denen von den Vertretern der Mächte Ausdruck gegeben worden sei, berechtigten zu der Zuversicht, daß jene Gesinnung erzeugt werden würde, die für die nationale Sicherheit wesentlich sei, eine Sicherheit, die Armeen niemals bieten könnten. Man werde auch finden, daß, wenn der Friede von den Völkern der Welt herbeigesehnt werde, er dauernd sein werde. — Nachdem die Vollkonferenz sich vertagt hatte, fand eine andere Konferenz statt, an der Hughes, Admiral Coonty, Conteradmiral Pratt, Admiral Cate und Balfour teilnahmen.

Pertinax über die Verhandlungen in Washington.

st. Washington, 21. Nov. Pertinax meldet im „Echo de Paris:" Die Aussprache über die Angelegenheiten des äußersten Ostens hat gestern begonnen. Sie ist über formelle Höflichkeitsphrasen nicht hinausgekommen. Die offene Tür, die Integrität und Unabhängigkeit Chinas, die administrative Autonomie der Pekinger Regierung sind nichts als falsche Münze. Der wirkliche Kampf wird bei der Erörterung folgender Fragen beginnen: Müssen die Mongolei und die Mandschurei als wesentliche Bestandteile Chinas angesehen werden? Wird man auch auf sie, wenn sie als chinesisches Gebiet anerkannt sind, die oben angeführten Grundsätze anwenden? Wie soll man unterscheiden, zwischen den Staatsverträgen, die Peking mit den ver-